

Der Gesamtdurchschnittspreis für das 1. Halbjahr ist für 1914 rund 5,72, für 1924 aber 7,47 M. Das bedeutet ein Übersteigen der Vorkriegspreise durch die heutigen Preise um 30,6%. Wohl gemerkt bezieht sich das nur auf die Neuproduktion. Würde man die vorhandene Gesamtbüchermasse einschließlich der älteren zusammennehmen, so würde sich vermutlich ein noch niedrigerer Prozentsatz ergeben. Das Bild ist also auch so noch nicht erschöpfend. Immerhin ist die Berechnung auf Grund von beidemal fast 10 000 Einzeltiteln aller Literaturzweige zweifelsohne zuverlässiger als alle die Schätzungen auf Grund des mehr oder weniger einseitigen Lagerbestandes einzelner Sortimentgeschäfte oder gar auf Grund willkürlich herausgegriffener ganz vereinzelter Beispiele verschwindend geringer Zahl, die in übereilter Verallgemeinerung behaupten möchten, die heutigen Buchpreise seien durchweg um 150 bis 200% höher als die Vorkriegspreise. Ein Unterschied von nur 30% aber ist an sich ganz natürlich, wenn man bedenkt, daß die Herstellungskosten um mehr als das gegen die Vorkriegszeit verteuert sind. Vergleicht man die Durchschnittspreise für das 1. und das 2. Vierteljahr 1924 — 8,82 und 6,11 M. —, so ist überdies ein deutlicher Preisabbau feststellbar, den auch ein Blick auf die Entwicklung von Monat zu Monat erkennen läßt. Darin kommt eine verbesserte Anpassung an die Kaufkraftverhältnisse zum Ausdruck, wie sie durch die Wiederherstellung stabilerer Verhältnisse möglich wurde. Die Umsätze sind naturgemäß angesichts der allgemeinen Wirtschaftslage sehr gering geworden. Der Sommer war ja immer eine stillere Zeit. Diesmal ist das Geschäft jedoch ganz besonders gedrückt. In dieser Richtung machte sich vielfach auch der verminderte Fremden- und Reiseverkehr bemerkbar. Hoffentlich belebt sich nun aber die Wirtschaftslage so, daß wenigstens das Weihnachtsgeschäft nicht gar zu sehr enttäuscht.

Der lebhafteste Fortgang der Produktion stellt angesichts der verminderten Aufnahmefähigkeit sowohl der Käuferschaft wie namentlich des Sortiments, die sich auf der Leipziger Herbstmesse deutlich bemerkbar machte, den Buchhandel vor ein sehr ernstes Problem. Längst schon und immer wieder ist deswegen die Mahnung zur Einschränkung der Produktion ergangen. Größte Zurückhaltung und Vorsicht zu üben liegt auch ganz von selbst im Interesse jedes Verlages. Eine stärkere Drosselung der Produktion ist aber doch nach Lage der Dinge nicht so leicht erreichbar. Solange die geistige Produktion auf Seiten der Autoren nicht geringer wird, ist der Verlag angesichts der durch die Gewerbefreiheit ermöglichten überstreuen Konkurrenz vielfach in einer Zwangslage. Er muß laufend weiterproduzieren, wenn er auf der Höhe bleiben und nicht ausgeschaltet werden will. Das Leben selbst steht ja ebenfalls nicht still. Eine natürliche Beschränkung ergibt sich nur durch die Begrenztheit seiner Mittel. Da nun aber auch der Aufnahmefähigkeit des Sortiments eben Grenzen gezogen sind, hat hier die Tendenz des Verlages, sich mehr und mehr direkt an die letzten Käufer zu wenden, seine tiefste Ursache. Dadurch wird der Umsatz des Sortiments aber gefährdet und gemindert. Die Waffe ist zweischneidig. Mit verstärkter Werbung allein ist es dabei nicht getan. Sie wird den Gesamtumsatz heben, aber jene Ursache der inneren Reibungen im Buchhandel, die seine Leistungsfähigkeit und ganze Struktur bedrohen, nicht beseitigen. Hier müssen vielmehr organisatorische Maßnahmen weiterer Art eingreifen. Je eher sie gefunden und durchgeführt werden, desto stärker wird der Buchhandel werden für den Kampf ums Dasein, der im Rahmen unserer schwierigen Gesamtwirtschaftslage härter denn je werden dürfte.

Dr. G e r h. M e n z.

Wie muß ein Städteführer beschaffen sein?

(Vgl. Bbl. Nr. 187.)

Wer sich aus den Wirrnissen der letzten Jahre noch den ungetrübten Blick für das Ideale gerettet hat, der muß unbedingt zugeben, daß mit Eintritt stabiler Verhältnisse auch die Arbeit für Heimatpflege, Kunst und Kultur wieder zugenommen hat. Die Städte können wieder daran denken, etwas für die Förderung des Fremdenverkehrs zu tun; man muß sagen, daß in dieser Hinsicht in Thüringen manches Gute geschaffen wird. Neben Werbeblättern, kleinen Heimatsschriften und Aufsätzen in Tageszeitungen dürfte aber ein guter Städteführer immer noch das gediegenste und wertvollste Anziehungsmittel für den

Fremden sein. Gewiß, man kann auch ohne gedruckten Berater in Nürnberg oder Rothenburg ob der Tauber viel reizende Eindrücke mit nach Hause nehmen; in die verstoßenen Winkel, in die ältesten Gäßchen kann nur der heimische Stadtkenner den Fremden führen, er kann den Weg zeigen, der in die schönsten Fleckchen der Umgebung geht. Damit sind wir unserem Thema schon ein großes Stück näher gekommen. Ein Städteführer muß in erster Linie historisch zuverlässig und übersichtlich sein; was Wesentliches die Stadt durch die Jahrhunderte sah, das muß in knappen Zügen festgehalten werden. Eine Stadtgeschichte mit all ihren Einzelheiten zu geben, wäre verkehrt, dazu sind historische Werke vorhanden, die meist nicht alle interessieren. Wer aber je eine Stadt besucht hat, der will das Ursprungsjahr wissen, die Wirren, die einst Kriege angerichtet haben mögen, die Tagungen bedeutamer Art, die stattgefunden haben, Persönlichkeiten, die wirkten und lebten für und in der Stadt, und all der Dinge mehr. Solch eine Stadtgeschichte zu schreiben, ist nicht leicht; nur berufene Federn sollten darangehen, und es kann nicht verschwiegen werden, daß schon an dieser Arbeit der Führer mancher Stadt krankt. Wenn wir schon von der sachlichen Feder sprechen, die bei einem wirklichen Städteführer mitwirken soll, dann gilt dies im gleichen Maße wie bei der Geschichte bei dem Überblick über das Bauwesen und das Stadtbild selbst. Es gibt auch in diesem Falle viel zu sagen, was den Fremden wie den Einheimischen gleich stark interessiert. Vielseitigkeit ist der beste Schmuck eines Führers, und so sollte man speziell in Thüringen auch von der Musikgeschichte einer Stadt sprechen, soweit dies in Frage kommt, sollte einen Überblick über die Flora des betreffenden Landstriches geben und keineswegs davor zurückschrecken, auch etwas Zahlenmäßiges aus der Entwicklung und der Verwaltung der Stadt darzubieten. Es ist gerade reizvoll, zu sehen, wie sich, schon an der Einwohnerzahl und der Industrie gemessen, eine Stadt im Laufe der Jahrhunderte emporarbeitet.

Laßt auch die Poesie zu Worte kommen, ihr Bearbeiter von Städteführern; es gibt ja so reizvolle Gedichte und Aussprüche großer Männer über all unsere deutschen und vor allem thüringischen Städte! Gebt einen Überblick über die Dichtungen, die geschichtlich mit eurer Stadt in Verbindung stehen. Heimatliteratur ist der edelste Zweig deutscher Geistesarbeit. Soll es ein wirklicher Führer sein, dann darf er nicht versagen und stumm werden, wenn wir in Museen gehen; kurze, aufklärende Hinweise können hier das Verständnis für all das Vergangene wesentlich fördern. Vielgestaltig und anmutig zugleich ist meist die Umgebung einer Stadt; hier der rechte Wegweiser zu sein, ist eine Kunst für sich. Liegt eine Orientierungskarte bei, so wird man dies begrüßen; genau so, wie wenn man in dem Führer der mittleren und größeren Stadt einen Stadtplan findet. Ein Heimatsfreund, ein Heimatkennner soll den Führer bearbeiten; er wird dann auch bei der Auswahl des Bildmaterials den rechten Blick haben.

Der Thüringer Verkehrsverband nennt den soeben neu erschienenen Arnstädter Führer von Richard Hertel »Arnstadt und seine Umgebung« ein Werk, das sich viele Städte als Muster nehmen sollten (vgl. Bbl. Nr. 201, S. 11186, 1. Spalte unten). Und ein Kenner der Städteliteratur, Professor Dr. Bühring, meint, daß nicht viele Städte sich eines gleich gegliederten und geschmackvollen Führers rühmen dürfen. Diesen Urteilen wird jeder beipflichten, der den sachkundig und mit Liebe bearbeiteten Führer in der Hand gehabt hat.

W i l h e l m H e i m a n n.

Ein Besuch bei Oberländer.

(Tagebuchblatt aus dem Sommer 1915.)

Von Reinhold Piper*.)

Schon lange war es mein Wunsch, in meiner kleinen Sammlung von Zeichnungen und Bildern auch ein Blatt von Oberländer zu besitzen. Ich dachte weniger an für die Reproduktion in den »Fliegenden« fertiggemachte Federzeichnungen, sondern hoffte, daß Oberländer irgendwelche Skizzen, Niederschriften des ersten Einfalls haben werde, obwohl ich dergleichen nie gesehen hatte. So wagte ich Oberländer den Vorschlag zu machen, eine solche Zeichnung gegen ein paar Bücher des eigenen Verlags einzutauschen. Ich hatte Oberländer vor vielen Jahren bei Gelegenheit der Vorbereitung des Bandes der

*) Mit gütigst erteilter Erlaubnis des Herrn Verlagsbuchhändlers Reinhold Piper und der Verlagsbuchhandlung dem lehterschiedenen Heft der Zeitschrift »Kunst und Künstler« (Jahrg. XXII, Heft 11), Verlag von Bruno Cassirer in Berlin, entnommen. Die Aufzeichnungen erscheinen auch in diesen Wochen im 5. Bande des »Ganymed«, Jahrbuch für die Kunst, herausgegeben von J. Meier-Graefe, geleitet von W. Hausenstein.